

IST DIE DEUTSCHSPRACHIGE BOHEMISTIK AUF DEM WEG  
ZU EINEM FACH „BOHEMIAN STUDIES“?<sup>1</sup>

*Von Robert Luft*

1789 hielt Friedrich Schiller in Jena seine bekannte akademische Rede „Was heisst und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“<sup>2</sup> Geschichte wurde von ihm als eine Wissenschaft definiert, die über die Grenzen von Religionen und von Völkern, Nationen, Staaten hinweg – alle drei Begriffe kommen vor – systematisch Entwicklungsstadien zu erfassen und zu beschreiben versucht. In heutiger Sprache könnte man zugespitzt sagen, der Jenaer Professor für Geschichte forderte eine globalisierte Geschichtswissenschaft, welche die gesamte Entwicklung der Menschheit als idealtypisch differenzierte Weltgeschichte im Blick hat und dabei komparativ vorgeht. Zugleich wird in Schillers Vortrag eine Wissenschaftstheorie und eine Wissenschaftsethik der Historiographie entwickelt, die in bester Tradition der Aufklärung steht. Durch ein weltbürgerliches Band aller denkenden Köpfe sollen staatliche und nationale Grenzen überwunden werden.<sup>3</sup>

Zu Schillers Zeit begannen sich die Wissenschaften als formalisierte und institutionalisierte Systeme erst auszubilden und als moderne akademische Fächer an den Universitäten zu formieren. In diesem Formierungs-, Etablierungs- und Abgrenzungsprozeß der akademischen Fächer an den europäischen Hochschulen des 19. Jahrhunderts fand Schillers übergreifende Konzeption nur wenig Widerhall. Die damals entstandene thematische Abgrenzung nach Methoden und Sachgebieten wirkt bis heute fort. Zudem bildete sich eine Vielzahl nationaler Wissenschaftstraditionen mit nicht immer ganz komparativen Diskursen aus, die sogar regional benachbarte, nationale Teilgesellschaften unterscheiden. Die wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und legitimatorischen Aufgaben der Historiographie wechselten nicht nur abhängig von historischen Entwicklungen. Sie wurden vor allem auch zur selben Zeit in verschiedenen Gesellschaften aufgrund besonderer politischer und nationaler Traditionen und Identifikationsbedürfnisse unterschiedlich definiert. Dem von Schiller angestrebten weltbürgerlich verbindenden einheitlichen Erkenntnisverständnis standen in den

---

<sup>1</sup> Überarbeitete Fassung des Einführungsvortrags beim 3. Münchner Bohemisten-Treffen am 5. März 1999 im Collegium Carolinum mit anschließender Diskussion. Meinen Kolleginnen Christiane Brenner und Michaela Marek danke ich für zahlreiche Hinweise und hilfreiche kritische Diskussionen des Textes.

<sup>2</sup> U. a. in: Schillers Werke. Nationalausgabe. Bd. 17: Historische Schriften. 1. Teil. Hrsg. von Karl-Heinz *Hahn*. Weimar 1970, 359-376.

<sup>3</sup> *E b e n d a* 366, Zeilen 21-25.

Geisteswissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert diese vielfältigen Auffassungen über Funktion und Rolle von Wissenschaft entgegen.

Heute, gut 200 Jahre später, scheinen die Wissenschaften an einer neuen Wende zu stehen. Das exponentiale Wachstum des Wissens sowie die Differenzierung und unüberschaubare Vielfalt und Kombinationsmöglichkeit der Fragestellungen und Methoden führt einerseits zu einer unaufhaltsamen und unumgänglichen fachlichen Spezialisierung, andererseits zur Aufhebung der Grenzen der klassischen Fächer. Schließlich tragen gerade diese Erscheinungen dazu bei, daß die Besonderheiten nationaler und einzelner gesellschaftlicher Diskurse an Relevanz für die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen verlieren. Das weltbürgerliche Band aller über ein spezielles wissenschaftliches Problem nachdenkender Köpfe wird internationaler und fester, wenn auch nicht unbedingt breiter.

Wesentlich ist aber, daß selbst im Rahmen eines Staates heute immer mehr Forschende und Forschungsgruppen interdisziplinär arbeiten. Ob zwei Fächer miteinander verknüpft werden oder vergleichend gearbeitet wird, ob die Grenzen des eigenen Fachs durch methodische oder theoretische Anleihen aus anderen Disziplinen überschritten werden, Ergebnisse anderer Wissenschaften in die Argumentationen einbezogen werden oder auf fachunspezifische Methoden zurückgegriffen wird, ist im Kern dasselbe. – Man könnte sagen: In den Wissenschaften wird gerne gewildert, was das Zeug hält, und dies nicht nur in den Nachbardisziplinen.

Dieser zunehmende Verstoß gegen die Beschränkung auf traditionelle Themen und Methodenkanones ist ausgesprochen positiv zu bewerten. Systematisch stellt ein solches Vorgehen jedoch die klassischen Fachdisziplinen, die gerade auf thematischen Abgrenzungen und spezifischen Methoden beruhen, kontinuierlich in Frage. Hinzu kommt, daß die Einheitlichkeit jeder einzelnen Fachsprache verloren geht, sich quasi in zahlreiche Dialekte auflöst. Meist wird es im Rahmen von neuen geisteswissenschaftlichen Forschungen rasch notwendig, ein spezifisches Fachvokabular oder zumindest interne Sprachregelungen bzw. Verständnisdefinitionen für zentrale Begriffe zu erarbeiten oder zu vereinbaren, die nicht mehr in der Breite des jeweiligen Faches und noch weniger in der Öffentlichkeit richtig verstanden werden. Das allgemeine Interesse an Forschungen zu Diskursen mag diese wissenschaftliche Erfahrung widerspiegeln.

Das Verbindende für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eines traditionellen Faches wie Geschichte oder slawische Literaturwissenschaft sind daher nicht mehr die Themen, nicht mehr die Methoden, sind keineswegs Theorien, sind kaum noch gemeinsame Sprachnormen. Es sind vor allem die Traditionen und Formen des Ausbildungssystems der Hochschulen.

Heißt dies alles nun, daß sich neue spezialisierte Fächer bilden werden, bilden müssen, die sich an den Hochschulen und in außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen, vielleicht gar beschränkt auf eine bestimmte Verfallszeit, etablieren, wie dies zur Zeit teilweise bei den Natur- und Ingenieurwissenschaften der Fall ist? Oder geht die Entwicklung in die ganz andere Richtung, daß Fächer grundsätzlich abgeschafft werden und nur noch auf Zeit zusammenarbeitende Wissenschaftsverbände nomadisierender und promiskuitiver Forschender übrig bleiben werden?

*Überlegungen zu Inhalt, Methoden und Aufgaben*

Konkret auf den Bereich bezogen, um den es im Rahmen einer wie auch immer definierten Bohemistik geht, lautet die Frage: Ist die Formierung, Etablierung und Kanonisierung eines neuen Spezialfaches bzw. mehrere Subdisziplinen wie sprachwissenschaftliche oder literaturwissenschaftliche Bohemistik, böhmische Geschichte, bohemistische Volkskunde oder Geographie bzw. politologische „Tschechienkunde“ unausweichlich? Sind oder wären solche Entwicklungen wünschenswert? Die alternative Tendenz führte zur Entstehung von befristeten interdisziplinären Lehr- und Forschungseinrichtungen, die sich speziellen Themen bzw. bestimmten Regionen im Rahmen von „Area Studies“ widmen und in einen sachlichen Zusammenhang bringen. Eher als ein literatur- oder ein geschichtswissenschaftliches Spezialfach Bohemistik (einschließlich morawistischer Aspekte) würde ein Fach entstehen, das sich „Bohemian Studies“ nennen könnte. In diesem Zusammenhang wären mit „Bohemian Studies“ – oder besser mit „Bohemo-Moravian and Czecho-Slovak Studies“ – Forschungen gemeint, die mit einem interdisziplinären und komparatistischen Ansatz eine spezielle europäische Teilregion zu ihrem Thema machen.<sup>4</sup>

In Deutschland füllt das Konzept der „Area Studies“ beispielsweise das 1996 in Leipzig eingerichtete „Geisteswissenschaftliche Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas“ (GWZO), das die Großregion Ostmitteleuropa zum thematischen Schwerpunkt hat<sup>5</sup> und mit vielfältigen, aber zeitlich begrenzten Projekten einzelne Fragenkomplexe interdisziplinär bzw. komparativ erforscht, um übergreifende Strukturmerkmale zu erschließen.

Eingegrenzt auf Bohemistik oder Bohemian Studies stellt sich die Frage, was das eigentliche Objekt einer solchen Spezialdisziplin sein sollte oder könnte. Ein Fach Bohemistik in diesem weitesten interdisziplinären Verständnis kann auf jeden Fall nicht nur einen historischen Zweig haben, sondern müßte unter anderem die in Deutschland in der Slawistik etablierte engere sprach- und literaturwissenschaftliche Bohemistik sowie viele andere ähnlich definierte Spezialdisziplinen einbeziehen. Eine derartige Bohemistik ließe sich nicht fest umreißen, wäre aber durch drei Konstanten bestimmt: erstens durch die Region der böhmischen Länder, zweitens durch den Wirkungskreis und -zusammenhang der tschechischen Sprache. Zu berücksichtigen

---

<sup>4</sup> Die Wahl eines englischen Begriffs zeigt schon die formalen Schwierigkeiten bei einer Diskussion über den Gegenstand. Begriffe wie „Tschechien-“ oder „Böhmenforschung“ – ebenso wie „Czech Studies“ – scheinen entweder zu gegenwartsbezogen oder zu altertümlich zu sein. Die begriffliche Berücksichtigung der klassisch regionalen Gliederung in der Bezeichnung „Böhmen-Mähren-Forschung“, die mit der Nennung Mährens das Übersetzungsproblem von „český“ vermeiden würde, ist durch den nationalsozialistischen Wortgebrauch desavouiert worden. Diese Wortbildungen würden aus historischen Gründen im In- und Ausland völlig mißverstanden werden, auch wenn man in Deutschland mit dem Begriff „Amerikaforschung“ oder in Frankreich mit Bezeichnungen wie „Deutschlandstudien“ und „Deutschlandkunde“ bzw. „études germaniques“ keine Probleme hat.

<sup>5</sup> Dazu u. a. das Themenheft: Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in vergleichender Absicht. Hrsg. von Frank *H a d l e r*. *Comparativ – Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung* 8/5 (1998).

wären dabei auch die regionalen Sonderformen von Sprachen mit größerem Verbreitungsgebiet. Neben den deutschen Mundarten der böhmischen Länder wäre hier an das untergegangene Westjiddische, das Slowakische und an die Dialekte der Sinti und Roma zu denken. Die dritte Konstante wäre schließlich sachlich-strukturell durch die Menschen und die gesellschaftlichen Zusammenhänge bestimmt, die in einem Wechselverhältnis zu bohemistischen Raumkonzepten stehen und standen. Unter Bezug auf Nation oder Staatlichkeit allein kann das Objekt aber keinesfalls treffend erfaßt werden. Bohemistik kann in der heutigen Zeit möglicherweise eine interdisziplinäre Regionalwissenschaft sein, aber sie kann weder in Tschechien noch außerhalb davon noch eine „Nationalwissenschaft“ sein. Sie muß notwendigerweise Sprach- und Landesbezug mit generellen Fragestellungen und Methoden verknüpfen. Als reine Landes- oder Sprach- und Kulturkunde wird sie sich ebenfalls nicht konstituieren können, auch wenn sprach- und landeskundliche Themen in erster Linie einer wissenschaftlichen Bearbeitung bedürfen.

Räumlich ist das Objekt der Bohemistik noch relativ einfach zu bestimmen. Es deckt sich geographisch weitgehend mit dem Territorium der Tschechischen Republik, also den böhmischen Ländern oder dem, was schon Frantisek Palacký verkürzend „Böhmen und Mähren“ nannte, die österreichisch-schlesischen Gebiete einschließend. Unter besonderen Fragestellungen wird das Gebiet der Tschechoslowakei, Schlesiens, der Lausitzen oder des Großmährischen Reiches zu berücksichtigen sein. Unter der jeweiligen Fragestellung ist, ausgehend von den böhmischen Ländern, der entsprechende Struktur- und Beziehungsraum als spezifische „area“ zu definieren bzw. zu konstruieren.

Sprachlich handelt es sich um ein Objekt, dessen Ausprägungen sich zu einem guten Teil in tschechischer Sprache vollzogen bzw. in einem Zusammenhang oder Wechselspiel mit der tschechischen Sprache stehen. Als Arbeitsfeld, das in erster Linie von tschechischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erschlossen wird, ist allein der Kenntnis des Forschungsstands wegen für alle Forschende – nicht nur für kultur- und sprachwissenschaftlich orientierte – die Kenntnis der tschechischen Sprache relevant. Der Austausch von anderssprachigen Bohemisten mit tschechischen Wissenschaftlern ist banalerweise somit eine Grundbedingung entsprechender Forschungen.

Gesellschaftlich, kulturell und personell kann das Objekt der Bohemistik nur in Kombination mit dem regionalen oder dem sprachlichen Aspekt erfaßt werden. Potentieller Forschungsgegenstand sind somit alle Aspekte im Zusammenhang mit Menschen aus dieser Region, mit Menschen die in einem biographischen oder familienhistorischen Bezug zu ihr stehen und mit allen tschechisch sprechenden Menschen.

Die Bohemistik erfordert also spezifische sprachliche, regionale sowie gesellschaftliche und kulturelle Fach- und Strukturkenntnisse und einen Überblick über damit im Zusammenhang stehende Quellen und Forschungsmaterialien. Ein Spezifikum der deutschsprachigen Bohemistik ist jedoch, was man wissenschaftliche „Andersartigkeit in großer Nähe“ nennen könnte. Dieses Merkmal ist charakteristisch für den Unterschied zwischen Bohemistik und einer entsprechend definierten Polonistik und macht die Bohemistik eher der Niederlandistik oder der in Deutschland

im Grunde nicht existierenden Österreich-Forschung vergleichbar. Anders gewendet könnte man auch von der „kleinen Differenz“ sprechen, die bohemistische Fragestellungen methodisch-theoretisch von geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungen zu „deutschen“ Objekten trennt.

Die Frage von Distanz und Differenz dürfte für die Tragfähigkeit einer bohemistischen Spezialisierung entscheidend sein. Daß in Deutschland polnische Themen mehr Beachtung finden als böhmische oder tschechische, hat beispielsweise nicht nur etwas mit der unterschiedlichen Größe beider Länder und Nationen zu tun, sondern auch mit der größeren meritorischen Differenz. Bei den seit Ende der achtziger Jahre laufenden deutsch-tschechischen Schulbuch-Gesprächen kam dies auf popularisierter Ebene deutlich zum Ausdruck: Für deutsche Schulbuchautoren ist unser Nachbarland Tschechien bzw. die gesamte ehemalige Tschechoslowakei nicht interessant genug. Sie behaupten, es sei geographisch, historisch, kulturell und politisch zu nah, zu wenig anders, zu wenig typisch, um eigens und ausführlicher thematisiert zu werden. Auch wissenschaftlich sind die böhmischen Länder in vielerlei Hinsicht oft eher dem deutschsprachigen Mitteleuropa, historisch dem über Jahrhunderte bestehenden Heiligen Römischen Reich zuzurechnen als einem slawischen Osteuropa. Andererseits ist die slawische Prägung gerade ein zentrales Merkmal, welches die Bohemistik mit der breiteren Ostmittel- und Osteuropaforschung verbindet. Für heutige Forschungen bedeutet dies, daß bohemistische Fragestellungen in unterschiedlichen Kontexten und Diskursen stehen und verschiedene regionale Bezüge im europäischen Rahmen aufweisen. Dies wird in der 1998 begonnenen Debatte über das Selbstverständnis des Faches Osteuropäische Geschichte verkannt, in der Jörg Baberowski beispielsweise die geographische Zuständigkeit der Osteuropaforschung auf das Gebiet zwischen Krakau und Alma-Ata einschränkte, ohne daß er erkennen ließ, ob alles westlich davon zur Deutschlandforschung gehören solle oder hier noch ein eigenes Wissenschaftsobjekt Mittel- und Ostmitteleuropa eine eigenständige Existenz fristen könne.<sup>6</sup>

Ein Charakteristikum vieler deutscher bzw. österreichischer bohemistischer Forschungen und Fragestellungen ist gerade der „kleine Unterschied“ zum „Eigenen“, zum besser Bekannten. Das Objekt der Bohemistik, also die im einzelnen von ihr zu untersuchenden Phänomene, ist für Forschende aus den deutschsprachigen Ländern häufig gar nicht so fremdartig und neu. Und doch enthalten sie ganz andere Bedingungen und Wirkungen. So ist es kein Zufall, daß sich vor allem innerhalb der Bohemistik die beiden Fächer Slawistik und Germanistik verzahnen bzw. verzahnen sollten. Damit wäre man aber schon bei einer Besonderheit des bohemistischen Arbeitsgebietes, die gerne als Brückenfunktion idealisiert wird, nämlich das Grenzenüberschreiten in sprachlicher, in fachlicher wie in methodischer Hinsicht. Ein Aufsatz über Rilkes Briefwechsel oder Marie Ebner-Eschenbachs Werkausgabe ist sowohl Teil der Germanistik als auch der Bohemistik. Ebenso überschneiden sich für das böhmische Mittelalter und die folgenden Jahrhunderte bis zur Sattelzeit um

---

<sup>6</sup> *B a b e r o w s k i*, Jörg: Das Ende der Osteuropäischen Geschichte. Bemerkungen zur Lage einer geschichtswissenschaftlichen Disziplin. *Osteuropa* 48/8-9 (1998) 784-797, hier 786.

1800 die deutsche Mediävistik und Frühneuzeitforschung mit der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Osteuropaforschung. Die böhmischen Länder sind einerseits eine Subregion der durch gemeinsame Kulturtraditionen (vom Dualismus von Kirche und politischer Macht über das Phänomen der Universitätsbildung bis zum katholisch-protestantischen Gegensatz) verbundenen mitteleuropäischen Räume. Andererseits sind sie eine Subregion des durch die drei großen Dynastien von Piasten, Přemysliden und Arpaden, durch den besonderen Charakter ständischer Vorrechte, später durch die Habsburger und schließlich durch die Staatsgründungen von 1918 sowie durch die kommunistische Herrschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägten ostmitteleuropäischen Raums. In diesem Spannungsfeld nahmen sie überdies an gemeineuropäischen Entwicklungen teil.

Eine Aufgabe der Bohemistik könnte daher sein, elementare Strukturelemente und die mehrdimensionalen Bezüge sichtbar zu machen. Dazu könnte auch gehören, Denkfiguren, wie den seit langem betonten, aber von Anfang an falschen Antagonismus von einem slawischen Osten und einem deutschen Mitteleuropa aufzulösen. Aus tschechischer Perspektive liegen die böhmischen Länder weit im Westen, geographisch teilweise westlicher als Berlin und Wien, ohne jedoch integraler Teil eines deutsch dominierten Mitteleuropas (vom Heiligen Römischen Reich bis zum nationalsozialistischen „Großdeutschen Reich“) zu sein. Aus deutscher Perspektive wird aber noch immer alles Slawische und alles, was östlich von Deutschland liegt, als nachgeordnet, schwächer entwickelt, besonders fremd, eben als östlich empfunden.

Eine zentrale Aufgabe der deutschsprachigen Bohemistik ebenso wie der Sorabistik oder vergleichbarer Forschungsverbände sollte auch sein, als Korrektiv zu den deutschlandorientierten und germanistischen Forschungen zu wirken, d. h. zu allen sich mit deutschen Themen beschäftigenden Wissenschaften, damit für einen großen Teil der Geistes- und Sozialwissenschaften. Gerade die angesprochene „Andersartigkeit in großer Nähe“ ermöglicht der Bohemistik, in diesen Fächern Kategorienbildungen und Thesen über Sonderentwicklungen schärfer zu fassen oder zu relativieren.

Die böhmischen Länder sind zwar ein eigener historischer Struktur- und Beziehungsraum mit einer Reihe spezifischer Merkmalskombinationen, aber es gibt kaum Merkmale, die für die Region der böhmischen Länder einmalig und konstitutiv sind und die diese zu einem historischen oder strukturellen Idealtypus mit klar abgrenzbaren Elementen im europäischen oder globalen Rahmen machten.

Dies führt zu dem zentralen Themenkreis von Fragestellungen, Methoden und theoretischen Grundlagen bohemistischer Forschungen. Fruchtbarer als generalisierende Klagen über mangelnde Methodik ist der detaillierte und differenzierende Blick auf die jüngsten Forschungsergebnisse und auf begonnene Vorhaben. Methodisch hat sich in den vergangenen 15 Jahren einiges entscheidend verändert, was für die allerjüngste Zeit u. a. die Exposés der bisherigen Bohemisten-Treffen illustrieren. Es wird vielfältiger, komparativer und innovativ gearbeitet. Problematisch ist zum Teil noch immer die Zielrichtung der Themenwahl. Überwiegend wird noch nach

dem Eigentümlichen gefragt, auch wenn dies immer öfter vergleichend geschieht.<sup>7</sup> Nach wie vor steht das Besondere des Bohemistischen im Vordergrund. Das Spezifische sollte jedoch auch in der Bohemistik nicht alleiniger Untersuchungsgegenstand sein, sondern nur den ersten Forschungs- und Erkenntnisschritt darstellen, der dazu führt, allgemeinere Fragen zu analysieren. Nach meiner Auffassung sind mehr Fachstudien nötig, die bei Kolleginnen und Kollegen außerhalb des bohemistischen Umfelds Beachtung finden. Bohemistische Forschung könnte sich so als Richtung verstehen, die am bohemistischen Objekt Fallstudien durchführt, um die Verwendbarkeit von allgemeinen Theorien und Methoden interdisziplinär zu prüfen.

Exemplarische, modellhafte und generalisierende Arbeiten sowie klassische Fallstudien, wie schon vor Jahrzehnten die berühmte Brünn-Studie zur Protoindustrialisierung,<sup>8</sup> die komparativen oder generalisierenden Nationalitätenstudien von Eugen Lemberg<sup>9</sup> und anderes sind in dieser Hinsicht vorbildlich. Solche Forschungen verbessern nicht nur das wissenschaftliche Niveau der Bohemistik, sondern tragen vor allem zu Aspekten von allgemeinerem Interesse bei. Um es am Beispiel der Geschichte konkret zuzuspitzen: Es fehlt eine deutsche Hus-, Palacký- oder Masaryk-Biographie, die nicht allein den Spezifika der Personen in ihrem engeren gesellschaftlichen, kulturellen und regionalen Rahmen der böhmischen oder tschechischen Geschichte nachgeht, sondern die für die Biographik unumgängliche Standards setzt und vom methodischen und interpretatorischen Zugang gleichwertig mit Luther-, Goethe- oder Bismarck-Biographien rezipiert wird. Beispielhaft sind in dieser Hinsicht noch am ehesten die Forschungen zu den böhmischen Ständestaatstraditionen im europäischen Rahmen oder zur deutschsprachigen Prager Literatur um 1900 im Kontext des kulturgeschichtlichen Umbruchs zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Forschungen, die sich mit einem bohemistischen Objekt beschäftigen, sollten aber ihrerseits auch die spezifische Rückbindung nicht vernachlässigen. So sollte eine kunstwissenschaftliche Arbeit über die Architektur der Moderne am Beispiel der Villa Tugendhat von Mies van der Rohe in Brünn auch den regionalen Bezug integrieren, um die gesellschaftlichen und kulturellen Ausgangs- und Rahmenbedingungen für die Entstehung oder Akzeptanz neuer Kunstformen „in der Provinz“ zu klären.

Es kann somit keine spezifischen bohemistischen Methoden geben, ebensowenig wie für die Amerikanistik exklusive Methoden existieren. Bohemistik kann allein durch das Objekt, die Materialien, Fragestellungen und Erträge ein Ganzes werden. An bohemistischen Themen sollten nicht nur Methoden spezifiziert und anhand

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu u. a. die methodische Kritik von *Heumos*, Peter: Zur Tschechoslowakei-Forschung in der BRD. In: Geschichte als Argument. 41. Deutscher Historikertag in München 17. bis 20. September 1996. Berichtsband. Hrsg. von Stefan *Weinfurter* und Frank Martin *Siefarth*. München 1997, 171-172.

<sup>8</sup> *Freudenberger*, Hermann / *Mensch*, Gerhard: Von der Provinzstadt zur Industrieregion (Brünn-Studie). Ein Beitrag zur Politökonomie der Sozialinnovation, dargestellt am Innovationsschub der Industrierevolution im Raum Brünn. Göttingen 1975 (Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im 19. Jahrhundert 13).

<sup>9</sup> *Lemberg*, Eugen: Nationalismus. Bd. 1: Psychologie und Geschichte. Bd. 2: Soziologie und politische Pädagogik. Reinbek bei Hamburg 1964.

ungenutzter Materialien weitere Anwendungsbeispiele erarbeitet werden, sondern auch Innovation möglich werden.

Für die Bohemistik ergeben sich in dieser Hinsicht vergleichbare Probleme wie in der Landes- oder Regionalforschung, die sich seit den sechziger Jahren von einer Legitimations- und Anwendungswissenschaft zu einer Modelle bildenden, theoretisch fundierten Forschungsrichtung entwickelt hat. Übertragbar auf die Bohemistik sind in diesem Zusammenhang die Thesen des Salzburger Historikers Ernst Hanisch zur Regionalgeschichte bzw. allgemeiner gesehen zu einer interdisziplinären Regionalforschung:

Eine gute Regionalgeschichte darf nicht eng und genügsam lokalpatriotisch sein, sie muß – im Gegenteil – besonders aufgeschlossen, methodisch innovationsbereit und sorgfältig auf die internationale wissenschaftliche Entwicklung achten. Sie muß sich vor allem konsequent an übergreifenden Fragestellungen orientieren und darf nicht am Material, sprich Quellen, kleben bleiben. [...] So wichtig es im einzelnen aber ist, der regionalen Verbreitung überregionaler Problemfelder und Erscheinungsformen nachzugehen, ebenso wichtig ist die Registrierung regional gegenläufiger Trends, der Ausbildung von Sonderformen, die Konstatierung von Defiziten und die Bemühungen, sie zu überwinden.<sup>10</sup>

Bohemistische Forschungen sollten sich daher gerade angesichts des genannten kleinen Unterschieds besonders bemühen, eine Balance zu finden zwischen Fragestellung und Objekt, zwischen theoretisch fundiertem Ansatz bzw. Methode und Quellenmaterialien. Arbeiten aus früheren Jahren tendierten dazu, mit der Begeisterung für das Phänomen die Fragestellung zu vergessen. Andererseits besteht die Qualifikation des Bohemisten darin, daß er durch seine Spezialisierung dem Objekt gerecht wird, während mancher vor lauter Begeisterung für die Fragestellung nicht mehr zu einer kritischen Rückbindung an den Untersuchungsgegenstand fähig ist. Nur eine genügend breite und qualifizierte Materialkenntnis kann verhindern, daß selektiv Quellen zur Stützung eines Ansatzes gesucht werden. Ohne die Einbindung der Bohemistik kommen dann großräumig angelegte Forschungen zu Politik und Transformation in vormals kommunistischen Ländern einschließlich Tschechiens zu den bekannten, teilweise kuriosen Ergebnissen.

#### *Zur Situation der deutschsprachigen bohemistischen Forschung*

Der wissenschaftliche Zusammenhang einer deutschsprachigen Bohemistik ist nicht eindeutig. Er ergibt sich nicht aus Herkunft, Sprache oder Paß der Forschenden, nicht aus ihrer institutionellen Verankerung, nicht aus dem Publikationsort und nicht aus der Sprache, in der die Forschungen vorgetragen oder veröffentlicht werden, sondern allein durch die Inhalte und den Kontext, in dem Ideen, Thesen und Ergebnisse wahrgenommen werden. So kann ein wissenschaftlicher Aufsatz zur tschechischen Musikgeschichte, verfaßt von einem Mitarbeiter einer österreichischen Hochschule in deutscher Sprache in einem französischen Sammelband publiziert,

---

<sup>10</sup> *Hanisch*, Ernst: Regionale Zeitgeschichte. Einige theoretische und methodologische Überlegungen. *Zeitgeschichte* 7 (1979) 39-60, hier 40.

gleichermaßen ein Beitrag zur österreichischen, tschechischen, französischen und deutschen Forschung sein.

Die deutschsprachige Bohemistik im breitesten fachlichen Sinne gehört zusammen mit den entsprechend ausgerichteten Einrichtungen und Wissenschaftlern in den USA, in Polen und in Rußland zu den großen bohemistischen Forschungsverbänden außerhalb Tschechiens und der Slowakei. Eine Bestandsaufnahme der institutionellen Infrastruktur im deutschsprachigen Raum weist zwei Gruppen aus: wissenschaftlich spezialisierte und auf breitere Wirksamkeit ausgerichtete Einrichtungen.

Nach den mir zugänglichen Informationen gibt es im deutschsprachigen Raum bislang nur in der Slawistik spezifisch bohemistische Universitätsstellen. Neben den Sprachlektoraten für Tschechisch sind dies vor allem der Lehrstuhl für Bohemistik und Slovakistik an der Humboldt-Universität in Berlin und die Stelle für Bohemistik und Westslawistik an der Universität Regensburg. Im Bereich der Geschichtswissenschaften, Geographie, Politologie und verwandter Fächer gibt es keine formalisierte bohemistische Spezialisierung an den Hochschulen.<sup>11</sup> Als bohemistische Zentren der vergangenen zehn Jahre könnten aufgrund der Verzeichnisse der Doktorarbeiten für Geschichte besonders die Universitäten Marburg, Düsseldorf, Köln, Freiburg und Wien, für Slawistik vor allem Potsdam, Berlin, Regensburg, Frankfurt am Main, Dresden und Wien sowie für Germanistik Gießen, Berlin, Potsdam und Dresden genannt werden. In der Regel ist dies aber kein Ergebnis universitärer Spezialisierung, sondern des persönlichen Interesses der Lehrenden. Bohemistische Fachleute vertreten an den Hochschulen daher meistens das Fach osteuropäische, mittelalterliche oder neuzeitliche Geschichte oder – abgesehen von den beiden genannten Sonderfällen – die westslawische Literatur- oder Sprachwissenschaft etc.

Als besondere Hochschuleinrichtungen haben sich nach der tschechoslowakischen „Samtenen Revolution“ zwei Zentren etabliert: Zum einen an der Humboldt-Universität in Berlin das Bohemicum/Slovacicum mit seinen regelmäßigen dreiwöchigen Sommerkursen,<sup>12</sup> zum anderen das 1996 an der Universität Regensburg eröffnete Bohemicum Regensburg-Passau, das eine akademische Zusatzqualifikation durch einen einjährigen Kurs in Sprache, Landeskunde und wissenschaftlicher Schwerpunktsetzung anbietet.<sup>13</sup> Beide Einrichtungen sind eher praxisbezogen und dienen nicht in erster Linie zur akademischen Ausbildung bohemistischer Spezialisten.

Unter den außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Bereich der Bohemistik nimmt das Collegium Carolinum eine Sonderstellung ein, da es das einzige Institut mit dieser Schwerpunktsetzung ist. Aufgrund der Existenz dieses Instituts befindet sich die deutschsprachige Bohemistik in einer vergleichsweise guten Situation. So weist dieser Bereich mehrere fest etablierte spezielle Publikationsreihen und,

---

<sup>11</sup> Ob und in welcher Form sich Pläne für einen bohemistischen Comenius-Lehrstuhl an der Universität Erfurt realisieren lassen, ist zur Zeit nicht absehbar.

<sup>12</sup> *Frankenberg*, Christina: Das Berliner Bohemicum / Slovacicum. *BohZ* 39/2 (1998) 445-447. – Weitere Informationen auch unter <http://www2.rz.hu-berlin.de/insides/slavisvik/>.

<sup>13</sup> Weitere Informationen über das Bohemicum Regensburg-Passau auch unter <http://www.bohemicum.uni-regensburg.de/>.

u. a. mit der Zeitschrift „Bohemia“ sowie den germanistischen „brücken“,<sup>14</sup> eigene Fachperiodika auf. Allerdings fehlt der deutschsprachigen Bohemistik eine institutionelle Präsenz in der Tschechischen Republik, wenn man einmal von der Brünner Außenstelle des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts in Wien absieht. Weder gibt es in Tschechien ein Deutsches Historisches oder Kunsthistorisches Institut, noch eine dem französischen Centre français de recherche en sciences sociales (CeFReS) vergleichbare sozialwissenschaftliche Forschungseinrichtung. Obwohl es keine Forschungsinstitution ist, kommt dem Prager Goethe-Institut eine wichtige Rolle in den wissenschaftlichen Kontakten zu, da es keine andere Einrichtung und auch kein deutsches Gästehaus gibt, die als Stützpunkt für deutschsprachige Bohemisten in Tschechien dienen könnten.

Im deutschsprachigen Raum gibt es somit neben dem Collegium Carolinum keine außeruniversitären Spezialeinrichtungen zur Bohemistik, vielmehr herrschen Institutionen vor, die auch, aber nicht nur „bohemistisch“ ausgerichtet sind, wie das bereits genannte Leipziger Geisteswissenschaftliche Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, das Marburger Herder-Institut (HI), das Dresdner Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (HAIT) und das Dresdner Kulturwissenschaftliche Mitteleuropazentrum oder – um Österreich einzubeziehen – das Österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut (OSI) in Wien.

Zum weiteren Bereich der wissenschaftlichen Bohemistik gehören die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission, die Historische Kommission für die Sudetenländer, spezielle Arbeitskreise und mehrere Vereine wie die Dobrovský-Gesellschaft.

Mit dieser Struktur nimmt die deutschsprachige Bohemistik eine Mittelstellung unter den Regionalforschungen ein. Während die universitäre Existenz und die allgemeine Relevanz eines Faches wie Amerika-Studien bzw. Amerikanistik in Deutschland, Österreich oder der Schweiz keinesfalls in Frage stehen, wird kaum jemand auf die Idee kommen, eine deutschsprachige Nigeriakunde oder Tunesienstudien als eigenes Fach etablieren zu wollen.

Jenseits der wissenschaftlichen Rechtfertigung bohemistischer Forschung ist auf einer zweiten Betrachtungsebene nach dem gesellschaftlichen und politischen Bedarf und nach ihrer Relevanz zu fragen. Es ist festzustellen, daß die gestiegene Nachfrage nach bohemistischen Qualifikationen anhält. So gibt es einzelne Gymnasien in Bayern und Sachsen, in denen das Fach Tschechisch unterrichtet wird. Vor allem große Firmen, aber auch europäische Einrichtungen suchen Mitarbeiter, die über einen westeuropäischen Hintergrund und über eine Fachausbildung an westlichen Hochschulen verfügen, zusätzlich aber auch tschechische oder slowakische Sprachkenntnisse und landeskundliches Wissen vorweisen können. Allein die lange gemeinsame deutsch-tschechische Grenze und die sich daraus ergebende mögliche Vielfalt der kleinregionalen Beziehungen lassen für die Zukunft eine Ausweitung der sprachli-

---

<sup>14</sup> Gefördert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Vgl. *H ö b n e*, Steffen: Germanobohemistische Brückenschläge: Zum zehnten Jahrgang des Jahrbuchs *brücken*. *BohZ* 40/1 (1999) 119-128.

chen und landeskundlichen Minimalkenntnisse in der deutschen und in der österreichischen Gesellschaft unbedingt notwendig erscheinen.<sup>15</sup> Daß an dieser Aufgabe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bislang nur in einem geringen Umfang beteiligt sind, hat mit der allgemeinen deutschen Wissenschaftskultur zu tun und ist kein spezielles Problem der Bohemistik. Es besteht daher ein aktueller Ausbildungsbedarf, der jedoch eher auf Vermittlung von bohemistischen Grund- oder Zusatzkenntnissen zielt und keine verstärkte Ausbildung hochspezialisierter Bohemisten verlangt.

Der Bedarf an deutschsprachigen Fachleuten, die bohemistisch-tschechische Grundkenntnisse aufweisen können, dürfte auch aus anderen Gründen in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahre noch steigen. Ungeachtet des Prinzips der nationalen Paritäten werden im Rahmen der Europäischen Union gerade aufgrund der besonderen Traditionen vor allem Deutschland und Österreich die fachliche Kompetenz und das Personal aufbieten können, das auf seiten der EU als Gesprächspartner für die konkreten Integrationsschritte der ostmitteleuropäischen Staaten in die Europäische Union zur Verfügung steht. Diese Tendenzen zur Aus- und Fortbildung sowie zur Integration interessierter Laien stehen dabei der zunehmenden fachwissenschaftlichen und methodischen Spezialisierung der Bohemistik entgegen.

### *Zusammenfassung*

Die Situation der deutschsprachigen Bohemistik läßt sich in sieben Punkten thesenhaft zugespitzt und als Anregung zur Diskussion folgendermaßen beschreiben:

Faktisch existiert – unabhängig von der institutionellen Verankerung und Präsenz – bereits ein wissenschaftlicher sachlicher und kommunikativer Zusammenhang, der als deutschsprachige interdisziplinäre Bohemistik bezeichnet werden kann. Dies zeigen allein die auf den Bohemisten-Treffen seit 1997 vorgestellten Projekte. Bohemistinnen oder Bohemisten zeichnen sich durch spezifische Grundkenntnisse aus, sind aber tendenziell interdisziplinär tätig.

Diese bohemistische thematische Schwerpunktbildung – unter der eine Bohemistik im breitesten Sinne zu verstehen ist, die also zumindest historische, sprach- und kulturwissenschaftliche wie landeskundliche Elemente vereint – muß sich weiter verändern, und sie muß methodisch wie thematisch besser werden. Die innerbohemistische Kommunikation und Zusammenarbeit sollte intensiviert werden. Bei der Themenwahl sollte der exemplarische Ansatz in den Mittelpunkt des Interesses rücken und die Interdisziplinarität mit Blick auf die sich verändernden etablierten Hochschulfächer stärker berücksichtigt werden.

Dafür ist aber keine weitergehende akademische Institutionalisierung von Bohemistiken als einzelnen Teilfächern von Osteuropäischer Geschichte oder Westslawistik notwendig. Aufgrund der Zwischenstellung zwischen klassischen „deutschen“

---

<sup>15</sup> Exemplarisch sei nur auf das deutsch-tschechische Friedrich-Schiller-Gymnasium in Pirna mit seinem binational-bilingualen Unterricht oder auf „Tandem“, das Koordinationszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch, in Regensburg und Pilsen (Plzeň) verwiesen.

Fächern und Osteuropa-Fächern könnte eine solche institutionalisierte Überspezialisierung sogar kontraproduktiv werden. Im Forschungszusammenhang sollte die erreichte Spezialisierung den Druck zur interdisziplinären Zusammenarbeit erhöhen.

Die deutschsprachige interdisziplinäre Bohemistik ist wissenschaftlich sinnvoll und notwendig. Mehr noch als in den vergangenen Jahrzehnten wird in Zukunft in Europa eine solche Spezialisierung gebraucht werden. Schillers „Brotgelehrte“ fehlen noch weitgehend in der Bohemistik.

Die Etablierung der Bohemistik als kanonisiertes Ausbildungsfach ist nicht erstrebenswert, vielmehr wäre eine breitere Präsenz bohemistischer Fachleute an den deutschsprachigen Universitäten wünschenswert, um die für die mitteleuropäische Gesellschaft unentbehrlichen Grundkenntnisse vermitteln zu können.

Bohemistik sollte eher eine mediäre Wissenschafts- und Forschungsebene im Bereich der Geschichts-, Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften sein als eine eigenständige Disziplin. Jede Bohemistin, jeder Bohemist ist dies nur zu einem Teil. Sie weisen vielmehr jeweils mehrere wissenschaftliche, methodische und theoretische Bezugsebenen und unterschiedliche Fachidentitäten auf, von denen Bohemistik bzw. Bohemian Studies eher eine objektbezogene Zwischenebene darstellt zwischen Fächern und Teildisziplinen einerseits und Methoden sowie speziellen theoretischen Schulen andererseits. Bohemistinnen und Bohemisten sollten sich – ungeachtet aller anderen wissenschaftlichen Identitäten als Literaturwissenschaftler, Kunsthistoriker, Politologe oder Wirtschaftswissenschaftler, als historisch orientierter Gartenbauarchitekt, als Fachmann für die sozialen Prozesse oder als dem Foucaultschen Interpretationsmuster verpflichtete Forschende – trotz allem der gemeinsamen wissenschaftlichen Konstanten bewußt sein. In der Bohemistik finden sich verschiedenen Fächern und unterschiedlichen Methoden verpflichtete Forschende aufgrund des verbindenden Objekts zusammen.

Ein intensiviertes Bewußtsein für das gemeinsame Verbindende von Bohemisten kann dabei die Stellung in Fachwelt und Öffentlichkeit nur verbessern. Um das „standing“ der deutschsprachigen interdisziplinären Bohemistik ist es nicht gut bestellt. Sowohl in der engeren akademischen Fachwelt, an den Universitäten, aber auch allgemein unter den akademisch Gebildeten ist dieses Arbeitsfeld nicht genügend präsent und wird unter Wert eingeschätzt. In der breiteren Öffentlichkeit muß dies sogar noch offensiver und mit anderen Argumenten als in der Fachöffentlichkeit von allen Bohemistinnen und Bohemisten angegangen werden, um Bedeutung, Präsenz und Qualität unserer Arbeit effektiv und wirksam darzustellen.